

Das Luzerner Krematorium

Autor(en): **Seelig, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

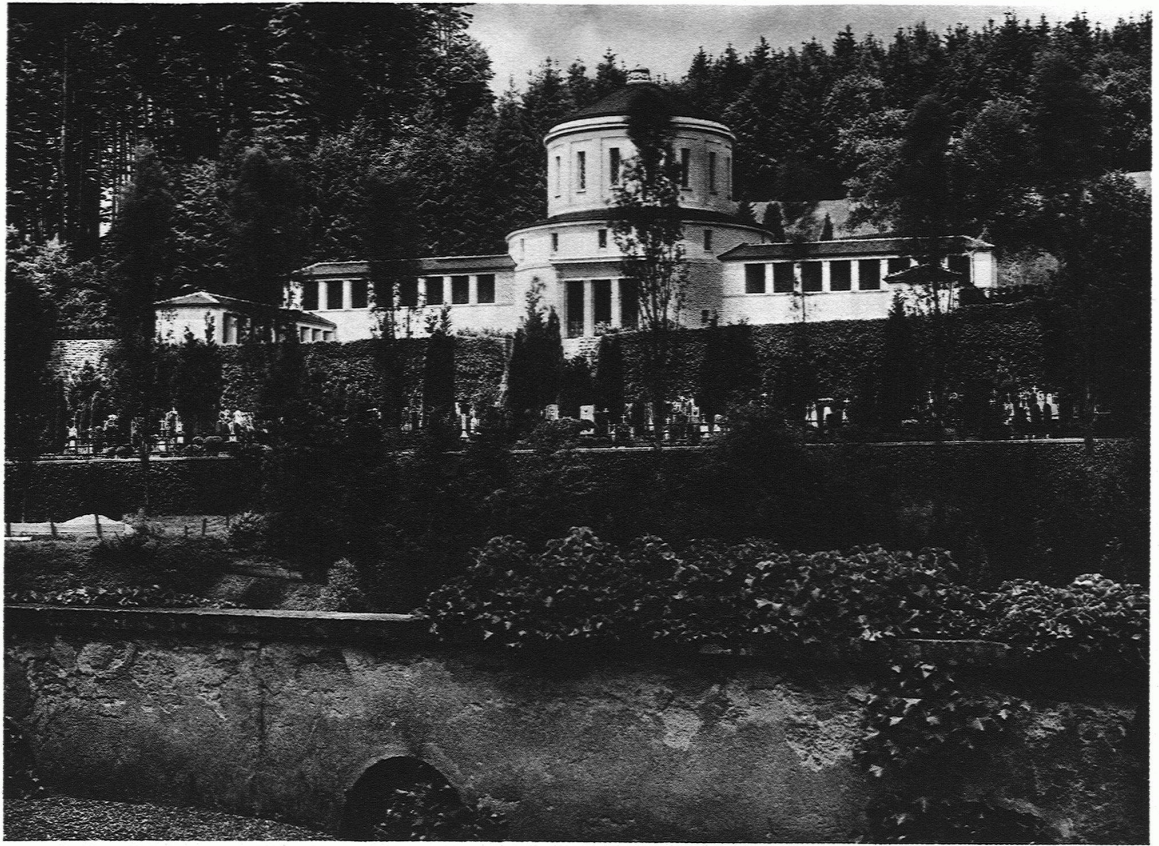


ALBERT FROELICH, ARCHITEKT B.S.A., ZÜRICH / NEUES KREMATORIUM IN LUZERN
Eingang

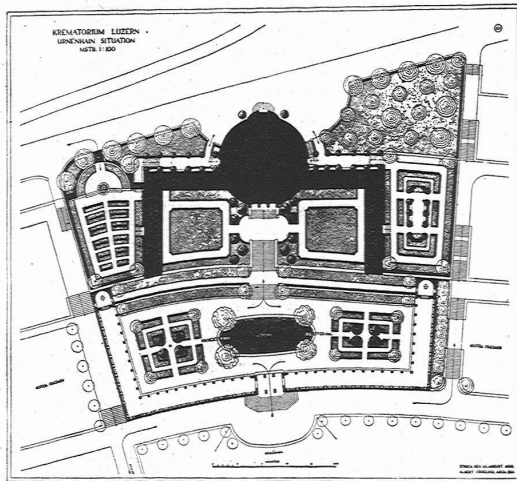
DAS LUZERNER KREMATORIUM

In stiller Feierlichkeit steht unweit des Rotsees, umarmt von einem kleinen Wald- und Wiesenhügel, das erste Krematorium der Zentralschweiz. Die Trauergäste sehen es, das Hauptportal des Friedentaler-Friedhofs durchschreitend, blütenweiss im Nordwesten der Friedhofsachse liegen. Inzwischen fährt der Leichenwagen auf einer andern bequemen Zufahrtsstrasse auf der Rückseite des Gebäudes vor, wo der Sarg empfangen und vor Eintreffen der Trauergemeinde auf dem Katafalk aufgebahrt wird.

Wieviele Stürme haben sich um dieses schöne Gebäude erhoben! Unwillkürlich tauchen nochmals die prägnantesten Zeiten auf: 1902 Gründung eines Initiativkomitees, das fortschrittlich gesinnte Persönlichkeiten für die Idee der Feuerbestattung gewinnt; 1905 Gründung des Feuerbestattungsvereins Luzern zur Errichtung eines eigenen Krematoriums; 1911 Schenkung eines Bauplatzes durch den Grossen Stadtrat; Rekurs katholischer Bürger gegen diesen Beschluss an die Regierung; 1913 Aufhebung der



KREMATORIUM LUZERN
Gesamtansicht von unten



Situationsplan

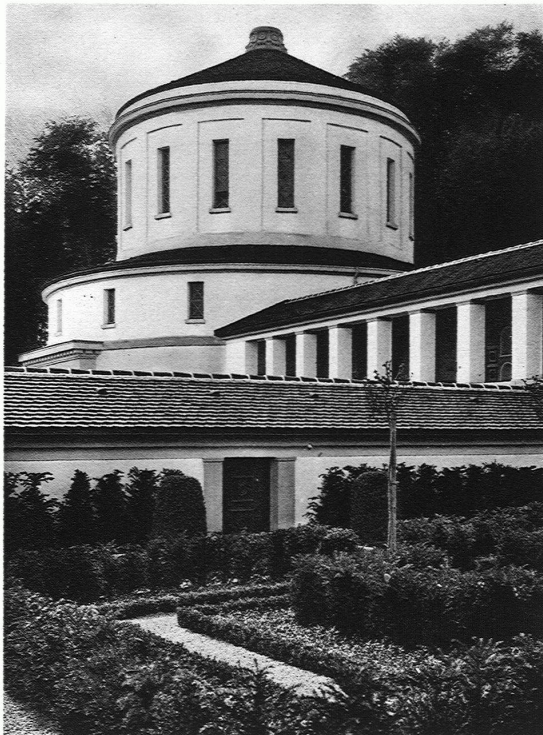
Schenkung, weil die vorgesehene Landabtretung einen rechtswidrigen Zweck verfolge; staatsrechtlicher Rekurs an das Bundesgericht und den Bundesrat gegen diesen Entscheid; 1914 Abweisung des Rekurses durch das Bundesgericht; 1915 Abweisung durch den Bundesrat; 1916 käufliche Erwerbung des Bauplatzes durch den Verein; 1917 Genehmigung einer Verordnung zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in der Stadt Luzern durch den Grossen Stadtrat; 1918 Ablehnung ihrer Genehmigung durch die Regierung; 1919 auf erneuten Rekurs Entscheid des Bundesgerichtes zu Gunsten der Verordnung, wodurch die rechtliche Grundlage für die Feuerbestattung in Luzern geschaffen ist; 1923 nach zweijährigen Bemühungen Zusicherung von Notstandsarbeitsbeiträgen (30,000 Franken vom Bund, 40,000 Franken von der Stadt); Beginn des von Architekt Froelich projektierten Baus am 7. März 1923; Silvester 1924 Kremation des Dichters Dr. Carl Spitteler; 14. September 1926 Einweihung des in beiden Etappen fertig erstellten Krematoriums.



Blick aus der zentralen Achse



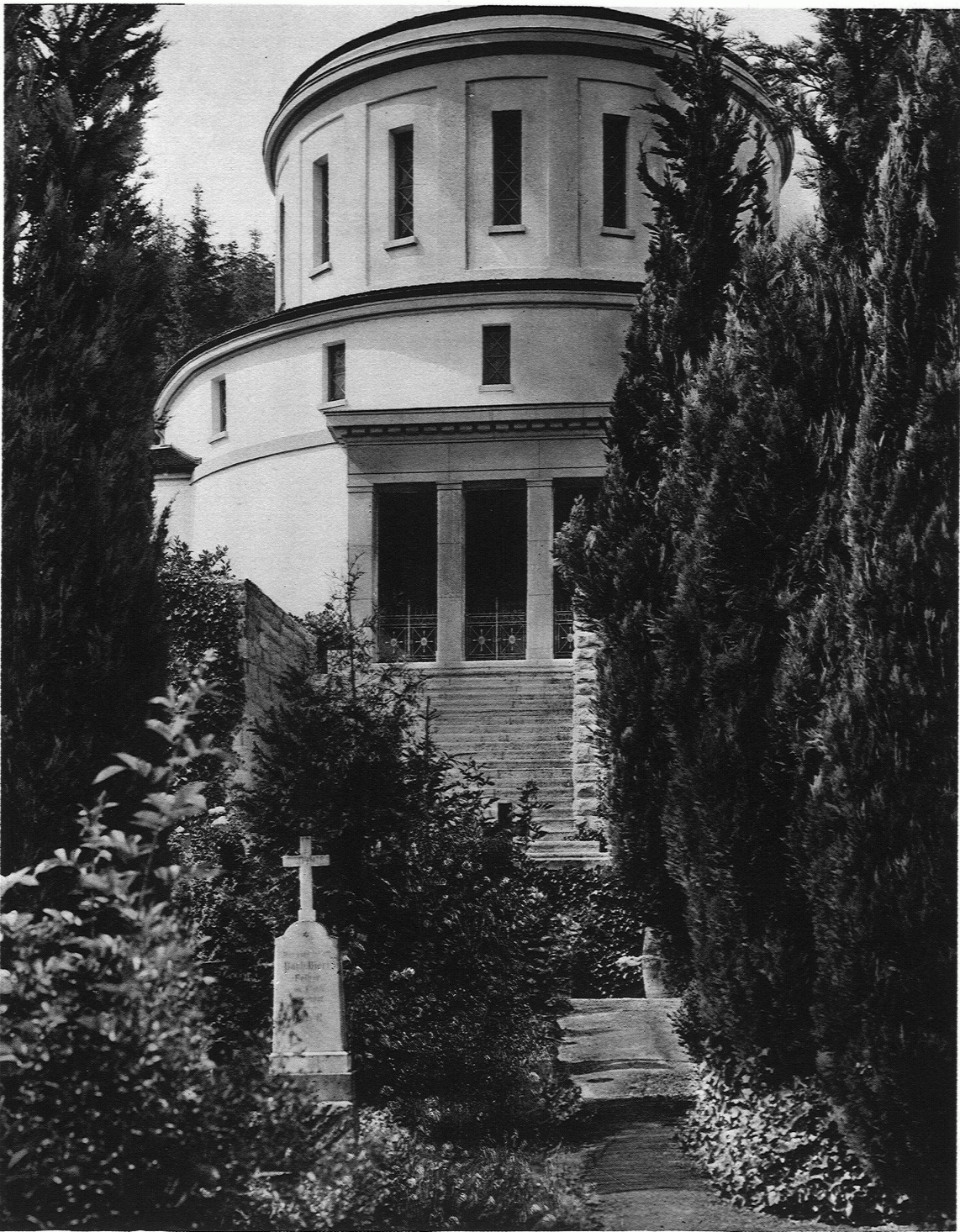
KREMATORIUM LUZERN
Blick vom Rotsee aus



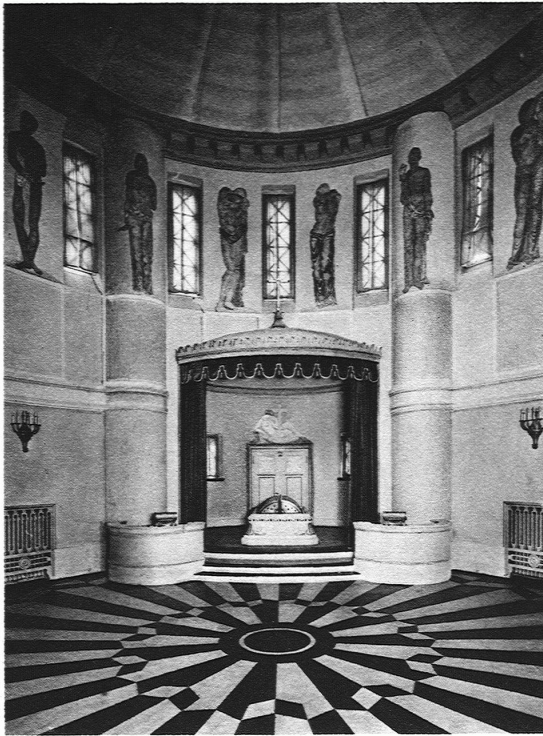
Blick aus dem Friedhof

Mit seinem Bau wurde *Architekt Albert Froelich* in Zürich, der Schöpfer des dortigen und des Aarauer Krematoriums, beauftragt. Das erste Projekt, dessen Vorschlag sich auf Fr. 160,000.— belief, entstand 1912; das zweite, infolge der hohen Materialpreise und Arbeitslöhne auf Fr. 340,000.— angestiegene, 1916; das dritte, in zwei Etappen zerlegte, 1921. Die Kosten zur Erstellung der gesamten Anlagen kamen auf rund Fr. 400,000.— zu stehen, wovon dank einiger gemeinnütziger Gönner zur Zeit ungefähr die Hälfte gedeckt ist.

Das terrassenartige Gelände liess einen zentralen Rundbau als natürlichsten Schmuck erscheinen. Ruhig strebt daraus die Kuppel hervor, ruhig flankieren flach bedachte, von schlichten Pfeilern unterstützte Urnenhallen, gleichsam den Vorhof bildend, das eigentliche Hauptgebäude — ein Anblick des Friedens und der Harmonie. Eine siebenstufige Treppe führt zum Portal des Krematoriums. Durch ein kleines, mit zwei Donatorentafeln versehenes Vestibül eintretend, steigen die Trauergäste rechts und links der roten Treppenwände zur Abankungshalle empor. Diese selbst ist durch eine prächtige Mischung aus ultramarinblauer und grüner Keim'scher Mineralfarbe in leicht wolkigem, leuchtendem Blau gehalten; es ist, als trete man in eine helle Sternennacht. Gedämpft verteilt sich das Licht durch die schmalen, rechteckigen Oberlichtfenster. Vor der Trauergemeinde liegt die durch eine blaue Ampel magisch erhellte Apsis mit dem dunkel bronzierten Katafalk, über dessen Oeffnung sich nach Schluss der Zeremonie d. h. nachdem der Sarg lautlos in die Tiefe, in den Verbrennungsraum gegliedert ist, zwei erzene Flügel schliessen. Zwei wie die Heizkörper und der von der Firma Grieder & Cie. gestiftete Samtvorhang violett getönte Türen führen in kleine Nebenräume, die für die Geistlichen und die Verwandten bestimmt sind. Gegenüber der Apsis, also im Rücken der Trauernden, liegt der Orgel- und Musikraum, der bei der ausgezeichneten Akustik für intime Vorträge wie geschaffen ist. Die Orgel entstammt der Firma Goll. Der flachkupplige Versammlungsraum selbst, dessen Boden mit einem schwarz-weissen, strahlenförmig gemusterten Linoleumbelag — einem grosszügigen Geschenk der Linoleumwerke A. G. in Giubiasco — ausgeschlagen ist, wurde von Prof. Eduard Renggli zwischen den Oberlichtfenstern mit sechzehn ockergelben allegorischen Figuren, männlichen und weiblichen Trauernden, überlebensgross bemalt, eine tüchtige Arbeit, die weniger durch Originalität der kompositionellen Erfindung als durch harmonische Eingliederung in den Stimmungszauber des ganzen Raumes besticht. Ebenso sind die über den Türen angebrachten liegenden Gestalten Renggli's Werk.



Aufstieg vom Friedhof her



KREMATORIUM LUZERN
Inneres

Den Verbrennungsraum erreicht man von zwei Seiten: entweder durch das vordere Vestibül oder durch die auf der Ostseite des Krematoriums angebrachte Türe. Die Ofen- und Feuerungsanlagen wurden von J. Walser & Cie. in Winterthur erstellt. Bei einer Erhitzung von 1200° und einem ungefähren Verbrauch von 300 Kilo Koks geht der Verbrennungsprozess in $1\frac{1}{2}$ –2 Stunden vor sich, worauf die Asche bis zur Abkühlung auf einen hiefür bereitgestellten Tisch und dann in eine nummerierte, den Namen des Verstorbenen tragende Urne gelegt wird.

Eine breite Treppe führt zu den rechts und links liegenden, mit zwei grossen Rasen geschmückten Freilicht-hainen. Hier werden unter Wahrung der einheitlich künstlerischen Note, wozu die Weglassung der üblichen Gräbergrenzen gehört, Familienruhestätten angebracht. Zur Aufbewahrung der Urnen dienen sowohl Urnenhallen wie Urnenhaine. Die rotwandigen Hallen bergen die blauübermalten Einzel- und Familiennischen, wobei die unschöne Gepflogenheit, bei engster Raumausnützung Öffnung an Öffnung anzubringen, geschickt vermieden worden ist: eine untere Reihe sieht schmiedeeiserne Gitterverschlüsse, eine obere freistehende, festgeschraubte

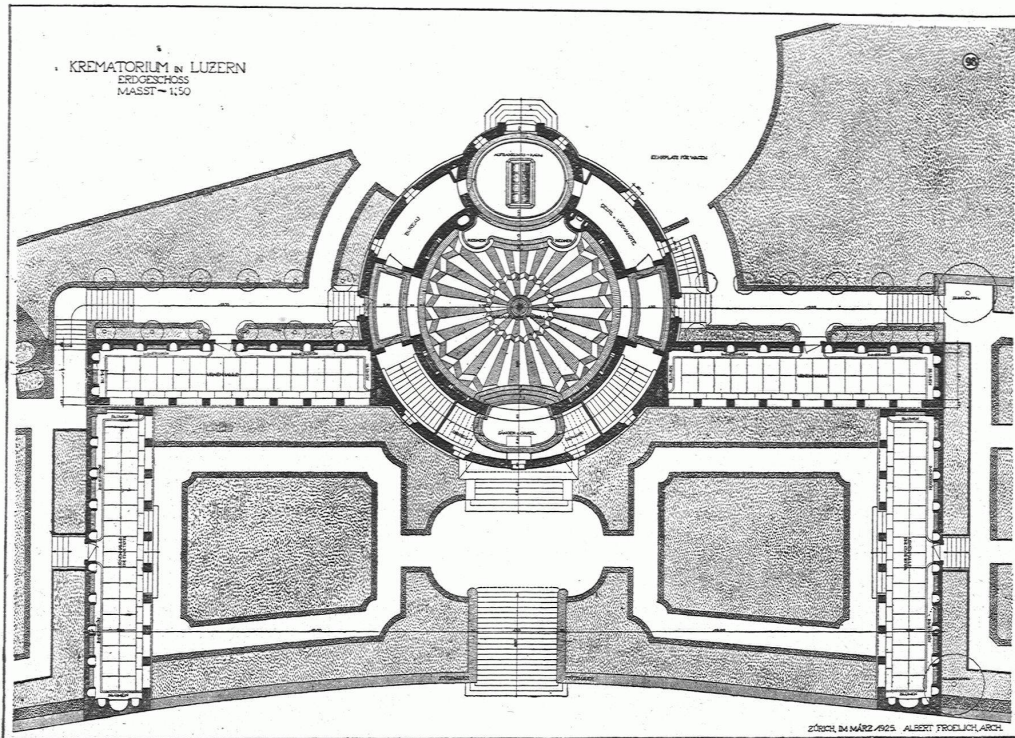
Metallurnen vor, dazwischen Epitaphien oder Fresken. Längs dem unteren Wandsaum läuft durch die ganze Halle ein 30 cm breites Blumenbeet. Im Boden werden die Familien- und Einzelurnen in kleinen, auszementierten Kammern geborgen und, einer alten, jedem Besucher der Hofburghallen auffallenden Luzernersitte folgend, mit horizontalen Sandsteinplatten zugedeckt. Zwei weitere, ausserhalb der unteren Flügel befindliche östliche und westliche Urnenhaine, die durch hohe Bux- und Taxuswände abgeschlossen und von einfachen Kunststeinbrunnen belebt sind, bieten Gelegenheit, über den erdversenkten Urnen gediegene Denkmäler aus Holz, Stein oder Eisen erstellen zu lassen.

Die ganze Anlage sowie der Bau des von der Genossenschaft Luzerner Feuerbestattung (Präsident: Forstinspektor F. X. Burri) erstellten Krematoriums machen auf den Beschauer einen bewegenden, ja unvergesslichen Eindruck. Denn es ist nicht die schöpferische Idee allein, die wir an diesem jüngsten und wohl schönsten Werk des Architekten Froelich bewundern, sondern auch die künstlerische Konsequenz und Gediegenheit, mit der sie bis ins kleinste Detail ausgearbeitet und auf die einfachste, überzeugendste Formel gebracht wurde. Man spürt, wieviel Elan, wieviel unverdrossene, innere Hingabe nötig waren, um dieses Denkmal liebevoller Gesinnung zu errichten —: den Toten zur Ehre, den Lebenden zur herzlichen Erbauung. *Carl Seelig.*

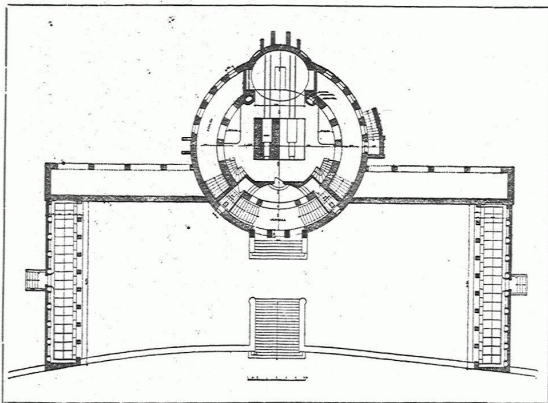
RAUM UND FORM IN DER ARCHITEKTUR

Raum und Form in der Architektur von Herm. Phleps.
I. Der Raum — mit 45 Abbildungen im Text. Verlag Georg Stilke, Berlin.

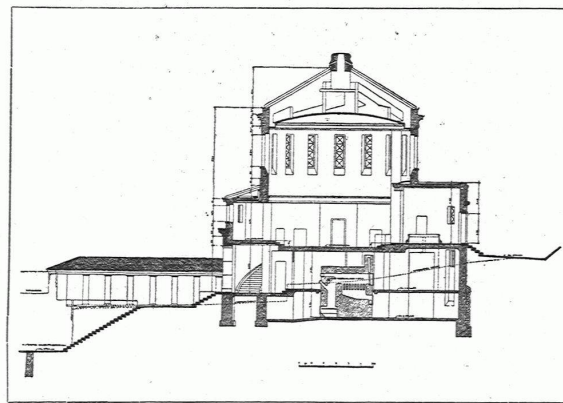
Die Einleitung betont das rein formhafte Element seit den ersten Anfängen von Gestaltung überhaupt, gegenüber dem bloss technischen und zweckhaften. Im vorliegenden Bändchen kommt vorerst nur die eine Seite des Problems zu Worte: der Raum. Ein zweites späteres Traktat soll sich mit der Form im speziellen Sinn befassen. Diese Zweiteilung und vor allem auch die zeitliche Divergenz der Herausgabe ist der Beurteilung nicht sehr förderlich, da Raum und Körper im architektonischen Gestalten sich gegenseitig bedingen. So kommt hier mehr das Konkave des Raumes zur Geltung, was einseitig wirkt. Dazu die doktrinaire Art des Textes; sie macht den Eindruck etwas farblos abstrakt, woran das nicht sehr erschöpfende Abbildungsmaterial in Federzeichnungsmanier nicht viel ändert.



KREMATORIUM LUZERN
Grundriss im Erdgeschoss



Grundriss im Keller



Schnitt

Immerhin bleibt der Versuch, auf das heutzutage so missachtete und missverstandene Raumproblem, das Einmaleins aller Architektur hinzuweisen, an sich ein Ver-

dienst. Ein abschliessendes Urteil wird man erst nach Erscheinen des zweiten Teiles geben können.

Ernst Stockmeyer.